



3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
Der Post 1.50 mit 3. Aufl.
Sonntagsblatt, 2. 1.35 ohne
daselbst; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 2. 1.25
und 2. 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 21.

Siegen, Freitag, 18. Februar

1887.

Das Landesbefestigungs-System im nordöstlichen Frankreich.

(Schluß.)

Die Festung Verdun mit den südlich von ihr gelegenen Forts, unter denen das auf halbem Wege nach Toul liegende Fort St. Mihiel das bedeutendste ist, liegt an der, einen natürlichen Verteidigungsabschnitt bildenden Maas. Ein im Osten von Verdun 16 Kilometer vorgeschobenes Fort bei Etain speert die Bahnlinie Verdun-Metz auf halbem Wege zur Grenze ab. Bei Toul springt die Verteidigungslinie auf die Mosel über, die hier in einer scharfen Biegung sich der oberen Maas nähert. Nordöstlich vorwärts von Toul am Eisenbahnknotenpunkte bei Frouard sind eine Anzahl starker Forts angelegt, und auch das südöstlich hiervon, im Moseltal gelegene Nancy ist mit einem Kranz von Forts umgeben, und so zu einem Waffenplatz und besetzten Lager ersten Ranges umgeschaffen. Weiter südöstlich von Nancy, bei Lunéville, sperren an geeigneten Punkten vorgeschobene Forts die über Pfalzburg um die Vogesen herum nach Straßburg führende Eisenbahnlinie ab. Etwa 50 Kilometer südlich, an der oberen Mosel liegt das dritte besetzte Lager dieser ersten Verteidigungslinie, die Festung Epinal, mit einem Kranz von fünf detachirten Forts. Diese Festung beherrscht jene Bahnlinien, die sich von Westen her in die Vogesen hinein in mehreren Armen verzweigen, vermittelt vier in die Vogesen vorgeschobener starker Forts und liegt selbst am Knotenpunkt von fünf Hauptbahnlinien, darunter eine Linie: Belfort-Paris. Nach Südosten liegen eine Reihe von fünf, auf dem linken Moselufer angelegten Forts die Verteidigungslinie fort und enden mit einem größeren Werk hoch oben auf den Vogesen, dicht beim Ballon d'Alsace, welches nur noch 3 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt ist. Das südlich hiervon gelegene Belfort, ca. 11 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt, ist mit außerordentlich zahlreichen Forts umgeben. Bereits 1870 war es ein bedeutender Waffenplatz, nur lagen die damaligen 6 Außenforts zu dicht an der Stadt-Gemeinde. Seiner Lage nach ist Belfort von hoher strategischer Bedeutung, denn es beherrscht die Tronée de Belfort, die natürliche Anmarschlinie gegen Süddeutschland, vollständig, während es im Verein mit der Festung Montbéliard und anderen Forts einem jeden Vormarsch aus Deutschland Halt gebietet. Die einzige hier aus Deutschland (von Mülhausen) kommende Bahnlinie wird durch die Festung gedeckt. Nach Norden zu stellt ein bei Giromagny gelegenes Fort die Verbindung mit der Befestigungskette der Mosellinie her, so daß vermittelt der an der Mosel entlang führenden Bahn und Militärstraße eine Communication aus dem Norden her gesichert ist.

Die zweite Verteidigungslinie besteht nicht, wie die erste, aus einer fast ununterbrochenen Reihe von benachbarten Festungen, sondern sie wird durch die mehr isolirt liegenden Festungen Saon (im Norden), Soissons, Rheims, Vitry, Chaumont, Langres und Vesoul gebildet, welche

in Abständen von 40—60 Kilometern von einander entfernt sind. Die wichtigsten Waffenplätze dieser Linie sind Rheims, Langres und Vesoul, während Chaumont und Vitry besondere Bedeutung als Sperrfestungen der nach Paris führenden Communicationen (Bahnlinien und Rhein-Marne-Canal) haben. Als rückwärtige Stützpunkte des rechten (südlichen) Flügels der zweiten Linie sind noch Dijon und Chagny zu bezeichnen. In der Befestigung von Paris, die unsere Leser in der linken unteren Ecke der gegebenen Zeichnung dargestellt finden, hat das Landesbefestigungs-System Frankreichs einen Centralpunkt größtenteils erhalten. Zwar war Paris vor dem letzten Feldzuge bereits besetzt und mit einer nicht unbedeutenden Anzahl (24) von detachirten Forts umgeben, welche unsere Leser in der betr. Zeichnung auch an der Signatur erkennen können. Aber diese älteren Forts lagen so nahe an der Stadt, daß sie bekanntlich eine Beschießung derselben aus unseren modernen Geschützen im Südwesten nicht hindern konnten, und darum wurde ein neuer, aus 28 Forts bestehender Festungsgürtel in einem weiten Abstände um die Stadt gezogen, der das enorme Areal von 29 Quadratmeilen (1600 Quadratkilometern) umspannt, also einen Flächeninhalt, größer als das halbe Herzogthum Braunschweig. Die neuen Forts (in der Zeichnung durch schwarze Sterne hervorgehoben) beherrschen die Höhenzüge des ganzen Vorterrains von Paris noch bis weit über die von den deutschen Truppen 3. eingenommenen Stellungen hinaus und schützen die Stadt Paris selbst vor jeder Beschießung. Sie selbst bilden im einzelnen meist kleine selbstständige Festungen, die mit den besten kriegstechnischen Einrichtungen der Neuzeit versehen sind. Das um Paris sich herumziehende Eisenbahnnetz, ein außerordentlich wichtiger Faktor im modernen Festungskrieg, hat selbstverständlich, wie auch aus der Zeichnung ersichtlich, die mit Rücksicht auf rasche Communication der Forts untereinander und mit Paris erforderliche Ergänzung erfahren.

So präsentiert sich denn das Befestigungs-System im nordöstlichen Frankreich als ein Hüftwerk von imponirender Anlage und Ausführung, welches unserer vollen Aufmerksamkeit würdig ist. Man ist französischerseits beim Entwurfs- und beim Ausbaue desselben sowohl in Bezug auf die Mittel als auf die räumliche Ausdehnung ins Große, Weite gegangen und hat sich so wenig zu irgend welchen Beschränkungen bewegen gelassen, daß es den Anschein hat, als wenn das fertige System eben durch seine Großartigkeit in den Augen unserer vereinigten Gegner seinen Hauptwerth besäße.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 18. Februar.

(Zur Wahlbewegung.) Die sonst übliche Fluth der Flugblätter — das Wort „Flugblatt“ paßt mitunter noch besser darauf — scheint uns diesmal fast gänzlich zu verschonen; nur die „Freisinnigen“ sind bis jetzt mit einem solchen hervorgetreten und empfehlen mit den bekannten

Schlagworten ihren Candidaten Herrn Träger in Nordhausen. Selbst eine Probe Träger'scher Poesie wird zum Schluß in Form eines Frühlingsbildes ins Feld geführt, die Herzen der Wähler zu rühren. Daß auch die Windthorst'schen Wahlmacher im Wahlkreise Gießen bei den dortigen Katholiken die Parole ausgegeben haben, für Herrn Träger zu stimmen, unter der Begründung: eine genügende Anzahl „freisinniger“ Mandate gehöre zu der Machtsstellung des Centrums — diese Thatsache dürfte für manchen Wähler des hiesigen Kreises neu und interessant sein. — Im Uebrigen wird die Wahlagitator der Oppositionsparteien mit immer steigender Freiheit betrieben. In Millionen von Flugblättern wird den Wählern vorgelogen, die Regierung beabsichtige Monopole einzuführen, die dreijährige in eine siebenjährige Dienstzeit umzuwandeln und nicht nur das allgemeine direkte Wahlrecht, sondern die Verfassung überhaupt aufzugeben. Man meldet aus glaubwürdiger Quelle, daß die Wähler eines nicht weit von Berlin gelegenen Kreises von dem freisinnigen Wahlagitator damit bedroht worden sind, die Erbunterthänigkeit werde wieder eingeführt werden, wenn nicht die Opposition die Majorität im Reichstag erlange. Dem Reichskanzler ist von einem nationalgefeierten Oldenburger ein solches, im fortschrittlichen Sinne musterhaft abgefaßtes Flugblatt zugegangen. Fürst Bismarck hat daraus Anlaß genommen, folgendes Schreiben an den Absender zu richten:

„Eu. pp. Schreiben vom 13. d. M. habe ich mit Dank erhalten. Das demselben beigelegte Wahlflugblatt der reichsfeindlichen Parteien enthält viele Lügen, aber keine, die nicht in allen Wahlkreisen des Reichs von diesen Parteien übereinstimmend verbreitet würden; die bei den Gegnern des Reichs herkömmliche politische Brunnenvergiftung ist eben eine verabredete und systematische. Das Flugblatt stellt nur die eine richtige Behauptung auf, daß die Regierung die Verlängerung des Socialistengesetzes auch ferner erstreben wird. Alles, was der Wahlaufschuß sonst über die Absichten der Regierung sagt, sind ebenso frivole wie unsinnige Lügen, und wenn sich Wähler finden, die an diese Verleumdungen der Regierung glauben, so kann ich das bedauern, aber nicht ändern. Mir stehen weber Mittel zu Gebote, die Gegner am Lügen zu hindern, noch vermag ich die Wähler, welche der Regierung des Kaisers Bismarck zu vertrauen, vor gewissenlosen Vauernfängern zu behüten.“

„Eine bemerkenswerthe Erscheinung in der gegenwärtigen Wahlbewegung ist die weitgehende Vereinigung und Geschlossenheit der nahestehenden Parteien. Schon im ersten Wahlgange haben fast überall Conservative und National-Liberale einerseits, Centrum und Fortschrittspartei andererseits eine Verständigung erzielt und sich auf einen gemeinsamen Candidaten geeinigt. In den meisten Wahlkreisen stehen sich daher nur zwei ernsthaft zu nehmende Candidaten gegenüber. Die Folge wird sein, daß Stichwahlen, deren es im Jahr 1884 mehr als hundert gab, in diesem Jahre in weit geringerer Zahl eintreten werden. Sie werden fast nur an Orten eintreten, an denen die Socialdemokraten mit eigenen Candidaten erscheinen. Es ist keineswegs zu bedauern, wenn das unerfreuliche Institut der Stichwahlen, welches oft zu dem empörendsten Stimmenschacher und den wider-

keit. Sie haben mich, als ich so gut wie verloren war, herausgehauen und ich habe mich nur revanchirt.“

Nach bis in die dunkle Nacht hinein wachte der erbitterte Kampf hin und her bis zum letzten Hauch von Noß und Mann, — die verhältnißmäßig blutige Schlacht im ganzen Kriege, ohne welche es kein „Gravelotte“ gegeben hätte, und Metz vielleicht niemals die unsrige geworden wäre. — Todtmüde und ebenso hungrig bezog das Bataillon Ostermann am Rande jenes Waldes, wo es zuerst in das Gefecht getreten war, sein Bivak . . . und gar viele von denen, die am Abend vorher bei Wigny noch vergnügt und froh am Feuer gesessen hatten, fehlten heute und nur von wenigen wußte man, ob sie todt oder verwundet waren.

„Sehen Sie, Hübsch,“ sagte der Sergeant Klaus zu seinem getreuen Knappen, „wenn ich jetzt nicht hier wäre, dürfen Sie sicher glauben, ich wäre mit Respekt zu sagen todt, von wegen die anderen, welche es sind.“

„Ja,“ sagte Hübsch und gab sich Mühe ernsthaft zu bleiben, „die Sache hätte vor mir nur dann ein Interesse, wenn Sie, mit Respekt zu sagen, mir vorher Ihre Güter vermacht hätten.“

Als man sich gelagert hatte, wurde natürlich der ganze Verlauf des ereignisreichen Tages noch einmal durchgesprochen und schließlich fragte ein junger Freiwilliger den Sergeant, der bei seinen Untergebenen für einen sehr belebten und gelehrten Mann galt, weshalb denn eigentlich dieser furchtbare Krieg angefangen worden wäre.

„Das will ich Euch erzählen,“ sagte der Sergeant, nachdem er seine Pfeife in Brand gesteckt hatte. „Nämlich, das kommt von die verdammten Spanier her, die ohne alle Subordination und sonstige Parolendonnen aufwachen und mit Respekt zu sagen, wahre Galgenstricke sind. Heute jagen sie einen König fort und morgen möchten sie gern einen neuen haben und das woll'n nun wieder die Franzosen nicht leiden, weil sie sich einbilden, die Fortjagerei allein in Erbpacht zu haben.“

„Ja, aber was haben wir denn damit zu thun?“ fragte der Witzbegierige weiter.

„Hm,“ erwiderte der Sergeant, durch diese Frage offenbar in einige Verlegenheit gebracht, „wir wollen ihnen zeigen, was deutsche Art ist und ich denke, die Action, die wir ihnen heute ertheilt haben, wird ihnen noch lange unvergesslich bleiben. . . . Hast du sonst noch Schmerzen, mein Sohn?“

„Ne.“

„Na, denn lege Dir gefälligst in's Bette, . . . morgen früh ist die Nacht vorbei und es sollte mir sehr wundern, wenn's dann nicht von Neuem losginge.“

Distichen.

Liebe Viele, du fühlst dich arm, doch neige dich Einer Ganz, und die Fülle des Glücks strömt von der Ginen dir zu.
Emanuel Geibel.

Revanchirt.

Eine Episode aus der Schlacht bei Mars la Tour-Bionville.
Von Hermann Ferschte.

(Schluß.)

Mit thränennassem Blick hat Hauptmann von Ostermann das großartige Schauspiel mit angesehen, — er und die Seinen sind vorläufig gerettet und jene dort haben sich dafür accept.

„Wir werden uns revanchiren!“ ruft er aus und läßt das Bataillon in Front aufmarschiren. „Wir thun keinen Schritt zurück und warten unsere Retter ab . . . Da kommen die ersten zurück . . . Heiliger Gott, was ist aus den herrlichen Schwadronen geworden!“

Und in der That lehrten nach und nach die übrig gebliebenen Reiter in rasendem Laufe zurück und suchten sich hinter der Infanterie zu rangiren.

„Achtung, Kinder,“ rief Hauptmann von Ostermann, „in wenigen Augenblicken wird feindliche Cavallerie da sein. Sehe mal jeder nach, ob er eine Patrone im Lauf hat. . . . Und nun vor allen Dingen Ruhe; jeder hört auf mein Commando und schießt sicher und ruhig.“

Er selbst, der brave Hauptmann, hielt wie auf dem Exercierplatz vor dem Bataillon.

„Ich werde mal sehen,“ rief er, „ob alles ruhig ist. „Legt an!“ Mit eiserner Ruhe blickte er in die auf ihn gerichteten Gewehrmündungen; ein zitternder Fingerdruck und er war verloren, — ruhig lagen die Gewehre im Anschlag.

„Seht ab!“ commandirte der Hauptmann und ritt auf den rechten Flügel. „So war's gut, Kinder. Nun paßt auf, da kommen sie und bis hierher dürfen sie nur.“

Donnernd kamen die französischen Reiter heran, schon sieht man ihre Helme und Säbel blitzen, — ruhig aber blickt der Hauptmann ihnen entgegen, . . . die Zeit ist noch nicht gekommen. Nun sieht man dem daher brausenden Feind in die Augen, — noch ein kurzer Augenblick und das Bataillon muß überritten sein, . . . da tönt, wie auf dem Exercierplatz, die ruhige, helle Stimme des Hauptmanns: „Ruhe, Kinder, — Achtung! Legt an — Feuer! Geladen!“ Wie ein einziger donnernder Kanonenschlag

krachte die Salve; dann ertönte das ruhige und laute Com-mando zum zweiten Male:

„Legt an — Feuer! Geladen!“

Wie eine eiserne Mauer standen die Fusiliere und blickten erwartungsvoll, aber ruhig in den Pulverdampf hinein, ihr Ohr hing an dem Munde ihres braven Führers. Der aber hielt wie eine Statue hinter der Fahne und wartete das Weitere ab . . . Aber kein feindlicher Reiter war zu erkennen und kein Schwertstreich war gefallen, nur ein lautes Geschrei und ein schmerzliches Rufen und Gestoßne drang durch den nebeligen Dampf hindurch an das Ohr der erwartungsvoll Zuschauenden.

„Gewehr in Ruh! Das Gewehr über! Gewehr ab!“

Der Rest der französischen Cavallerie war infolge der äußerst wirksamen Salven abgeschwenkt und versuchte einem neuen Angriff unserer Cavallerie entgegenzutreten, welche, durch neue Schwadronen verstärkt, in den Feind einfiel.

Zimmer noch kamen geschlossene Trupps und einzelne Reiter matt und blutend aus jener furchtbaren Attacke zurück, die Feilgrath in seinem herrlichen Gedichte, „der Trompeter von Gravelotte“ verewigt hat, und immer noch stand Hauptmann v. Ostermann mit seinem bis unter die Knie gebliebenen Bataillon wie eine Mauer da, bereit, jeden Angriff abzuweisen oder hier zu sterben.

„Wir bleiben und schützen sie, denn wir müssen uns revanchiren.“ Das war sein Wort und danach handelte er. Endlich erschienen die letzten Reste der Cavallerie-Brigade von Bredow, wiederum verfolgt von feindlichen Reitern.

„Bataillon fertig! . . . Legt an — Feuer!“

Und wiederum schlug todt- und verderbensprühend die Salve der Fusiliere in die Reihen des heranjagenden Feindes und rief ihm zu: „Bis hierher und nicht weiter!“

Und nun waren die letzten vorüber und sammelten sich hinter dem braven Bataillon, dessen Desfile war: Opfer um Opfer, — und dessen Führer hier seinen Dank abtrug für die eigene Rettung aus höchster Gefahr.

Das, lieber Leser, ist die echte und rechte Kameradschaft im Kriege!

Endlich erhielt auch das opfermüthige Bataillon Verstärkung und wurde zurückgezogen. Als aber Hauptmann von Ostermann bei den Resten der Brigade Bredow vorüber marschirte, tönte ihm ein lautes „Hurrah“ entgegen und die Officiere ritten ihm entgegen, und dankten ihm für seinen treuen und heldenmüthigen Beistand.

„Was wollen Sie, meine Herren?“ lachte der Hauptmann. „Das war meine verfluchte Pflicht und Schuldig-

Verkauf.

1. März cr.,

gl. Höfner Werner.)

in den Staatsforsten

und Buchst. 12

von Herborn nach

von Station Herborn

ne = 88,95 fm, 3,6-

8 cm did, mit 1,04-

ne = 140,12 fm,

37-64 cm did, mit

inbalt,

15,63 fm, 14-20m

did, mit 0,74-2,89

500 V., 500 VI. 61,

im District Nr. 26,

Februar 1887.

Reichswater.

m, Forstschloß.

ose . . . 3

u-foose . . . 3

id . . . 3

ban-foose . . . 2

foose . . . 1

ouis Schmidt.

in der Giersbergstraße

et. eine freundliche

nung zu vermitteln.

S. Feindler.

formulare,

und 1/2 Bogen

G. Buchhoff.

lände.

Eisenbahn.

Siegen nach:

M., 1,45, 4,10 N., 6,17,

Deuth 4,14, 7,59 M.,

17 N.

Welhar, Siegen,

4, 7,59 M., 1,45 N.,

erzug.

amstag 4,14 Nm.

Siegen von:

utag), 7,45, 9,50 M.,

schiden), 1,24, 3,26 N.,

2, 3,26 N., 6,7, 10,5 N.,

3 N., 7,48 N.

orf u. Siegen:

2,53, 5,33 N., 7,11,

nach Daaden:

om., 7,10, 9,25 N.

nach Wehndorf:

achm., 8,30 N.

Eisenbahn.

Siegen nach

5,48, 7,50, 10,0

3,29 N., 5,0, 6,12,

M., 3,29 N., 6,12,

genden Stationen und

7 M., 3,29 N., 6,12,

die Zug fährt nur bis

Siegenbach:

N., 7,53 N.

nach Siegen:

N., 5,38 N.

Siegen von:

von Altenbunden

7 M., 1,15, 1,40,

3,15, 11,40 N.

9 N., 8,15, 11,40 N.

thal u. Siegen:

12,55, 1,21, 3,47,

11,17 N.

nach Raasbpe:

N., 7,00 N.

N., 4,08 N., 8,55 N.

Marburg:

7 Mittags, 6,15 N.

0,18 M., 3,21 N.

in Vertretung G. Buchhoff.

G. Buchhoff, Siegen.

(Verleihung der Rettungsmedaille.) Ein wackerer unterthorodener junger Mann ist der Oberprimaner des hiesigen Gymnasiums, Ludwig Hochenberg aus Gilpe. Nachdem derselbe bereits im vorigen Winter mit Gefahr des eigenen Lebens einen Knaben, der an gefährlicher Stelle auf dem Eise eingebrochen war vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, führte er im verfloßenen Jahr ein neues Rettungswerk aus, indem er ein fähriges Wädder aus dringender Wasser Gefahr befreite. Für seine That ist der junge Mann jetzt durch die Verleihung der Rettungsmedaille ausgezeichnet worden.

Hungen in
nschal-
daß der
fien werde,
die Bärfe
rämlich
beachten
beieitigt.
legen und
Pläne auf
ionemittel
ab.) Die
fauah —
ischen An-
gen, un-
die Feuer-
Italiener
stündig
Abessinier
verwundet
auf 4000
r kommen
Leistungen
geschaffnes
finier mit
zu haben
von einem
eberfoll zu
ig hat an
el lassen,
t. Zugleich
ehen lass-
en armer
gewordenen
et! Min
ts der Be-
s, Berlin,
nicht hab-
nig Mil.
von zwanzig
g gab seine
Aufnahme
ur trennen
wie sie sonst
bismal bei
en; das ge-
n. Gellern
Dr. Richter
kreises im
und beichloß
Septennats-
Gesamt-
Anblick an
an person-
eden. Ge-
der er sich
den Opfer
reit.) Einen
r Gindender
n Pensionat
el lautet in
nenen Ztg.
nz die Frau-
n wünschten,
appellten,
ihren wenig
aben. Ihren
en Sie eine
Wunsches:
agern. Ihre
ren jungen
en in Frank-
ie nicht, das
ie mit der
von Lands-
e. it
ndt, ist echt
behergegeben.
D. A.)
ine würdige
kaiser haben
el bechlossen,
der Stadt
n wird. Für
cksvorsteher
r öffentlichen
r großes Lokal
geschlossenen
werden wird,
wähten Be-
Armen einen
st unseres
in waderer,
s. Sagen er
dem derselbe
Lebens einen
roden war,
verloffenen
ges Mädchen
ist der junge
ausgezeichnet

Königswinter, 14. Febr. (Selbstmord.) Der „Köln. Volksztg.“ wird gemeldet: Heute Nachmittag erschoss sich in der hiesigen Rhein-Promenade ein etwa 23 Jahre alter Student. Als die Nachricht gleich darauf in lautes Weinen aus und erklärte unter Vorzeigung einer Photographie, der Herr sei ihr Bräutigam. Der äußerst schwer Verwundete war inzwischen in das Krankenhaus geschafft worden, wo die Braut denselben als den Polytechniker L. aus Münden, welcher in Hannover studierte, bezeichnete. Als Grund zum Selbstmord gab das Mädchen die Nichterwilligung in das Verhältniß von Seiten der Mutter ihres Liebhabers an. Obgleich L. augenblicklich noch lebt, ist sein Zustand ganz hoffnungslos.

Hochheim, 12. Febr. Dem hiesigen Wenzelsbader Rentier Brinkmann ist sein ganzer Vienenstand von 135 Völkern total verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf 10,000 Mark, wofür eine Leipsiger Versicherungsgesellschaft aufkommen hat. Circa 4,000,000 Vienen mit samt ihrem Bau und der ganze Vienienvorrath wurden ein Raub der Flammen. Der Beschädigte vermuthet, daß eine vorläufige Brandstiftung vorliegt.

Kaisel, 8. Febr. (Ein Eldorado für Steuerzahler) ist das etwa 3500 Seelen zählende Dorf Langenfeld im Kreise Hanau. Das Gemeindevermögen beläuft sich auf 3 Millionen Mk., die Einnahmen daraus betragen ca. 100,000 Mk., wovon 30,000 Mk. auf Wiesenpachtgelder entfallen. Bedeutend ist aber auch die Gemeindegeldbesitzung, auf welcher vier Forstier angestellt sind. Die Bürger Langenfelds sind nicht allein so glücklich, keine Kommunalsteuer zahlen zu müssen, sondern sie bekommen noch jährlich eine Partie Holz und 20 Mk. bares Geld heraus! Der Gemeinrat, welcher gewiß ein recht behagliches Leben führt, täuscht nicht mit manchem schwer geklagten Dorfschullehrer, denn kein Einkommen beläuft sich auf 1000 Mk. Die Einkünfte werden nicht allein kostenfreie Straßenbeleuchtung, sondern sie werden auch, wenn sie der Gemeinde beabsichtigt an ihre letzte Ruhestätte gefahren. Um aber den Zugang in das gelobte Land möglichst zu beschleunigen, erheben die wohlweisen Gemeindeväter die Kleinigkeit von 430 Mk. Bürgerrechtsgeld.

(Wie Virchow über Bismarck gedacht hat), ist aus einer bei Alexander Dunder in Berlin erschienenen Schrift „Herr Bismarck und seine Gegner“ zu erfahren. Der berühmte Professor und Fortschrittsmann Virchow fällt über Herrn v. Bismarck in der Konfliktzeit folgendes Urtheil: „Durch die Politik des Ministerpräsidenten sind Preußen zu einem Stellvertreter Oesterreichs herab, denn es ist ja Oesterreich, welches Preußen in seine Fährten zwingt. Die Politik, die Herr v. Bismarck nach außen verfolgt, greift bis an den Bestand des Staates heran, es handelt sich für uns um einen Akt der Selbstzerstörung.“ „Ich kann nur das Eine hinzufügen, daß es dem Ministerpräsidenten gelingen möge, unter den Diplomaten Europas eine ähnliche anerkannte Stellung zu finden, wie ich sie wenigstens gefunden habe unter meinen Spezialcollegen.“ „Bravo!“ „Was jetzt ist es ihm nur gelungen, durch die antinationale Politik, die er betreibt, einige Sympathien in England zu gewinnen.“ „Ohne Kompaß führt er in das Meer der äußeren Verwickelungen.“ (Sehr gut!) „Er ist gekommen aus der Fremde, ohne irgend ein bestimmtes Programm und hat noch jetzt keine Politik.“ „Ich fan nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß, wenn der Herr Ministerpräsident vielleicht glaubt, durch die Mannigfaltigkeit und Wechselbarkeit seiner Politik das große Ideal an der Seine zu erreichen, er sich eben darin täuscht.“ „Der Ministerpräsident hat keine Ahnung von einer nationalen Politik.“ „Wir aber wünschen, daß von der Armee eine neue Schmach entfernt bleibe, daß sie nicht von neuem dazu benutzt werde, um scheinbar vorzugehen und dann durch die künftige Diplomatie wieder zurückgeführt zu werden.“ „Als Herr v. Bismarck antwortete: „Ich glaube wirklich ohne Ueberhebung, die Dinge vertheile ich besser, das Verständnis für Politik ist gewiß auch in anderen Ländern nicht weiter verbreitet, als bei uns, aber es findet sich in anderen Parlamenten selten dieser Grad von Entschlossenheit im Willen und Ausprechen von Ansichten, gepaart mit demselben Maße von Unkenntnis der Dinge, wie bei uns“, erklärte Virchow noch einmal: „Was die Politik anbetrifft, so werden wir das abwarten, die Zeit wird lehren, daß — Herr v. Bismarck nicht im Rechte war.“

(Ein Momentbild als Verräther.) Der Momentphotograph ist jener hinterlistige Zaubrer, der den nichts ahnenden Straßenpassanten und harmlosen Zuschauer von öffentlichen Veranstaltungen, Paraden u. dgl. gegen sein Wissen und Willen auf die Gasplatte bannt. Derartige Momentbilder, welche auch Ansichten unserer hübschesten und belebtesten Straßen und Plätze darstellen, sind vielfach in den Schaufenstern der Kunsthandlungen zu sehen. Welche Gefahren aber ein solches Momentbild heraufbeschwören kann, hat, wie das „Dtsch. Tagbl.“ zu erzählen weiß, dieser Tage ein Berliner Badfischchen erfahren müssen. Steht da jüngst vor einem Schaufenster eine ältere Dame und schenkt einem die Friedrichstraße darstellenden Bilde eine besondere Aufmerksamkeit. Kein Wunder, denn das scharfe Mutterauge hatte auf der Photographie die Gestalt ihrer heranwachsenden Tochter erkannt, welche mit einem Herrn in, wie es schien, recht vertraulichem Gespräch begriffen zu sehen war. Erst schüttelte die Mutter den Kopf, um dann den Buben zu betreten. „Eine halbe Stunde später hatte ein rosiges Badfischchen ein peinliches Verhör zu bestehen. Sie leugnete. „Ich weiß es bestimmt“, rief die Mama drohend. „Sie beharrte bei ihrem Leugnen. Da zieht die Mama aus ihrer Tasche jene unselbige, heimtückische Momentphotographie hervor und — schon Gläser verkrümmt; der junge Klavierlehrer aber empfing bald darauf seine Kündigung.“

(Münzfund.) In dem Moritzkloster des Hofes im Mansfeldischen ist kürzlich ein Silberfisch, bestehend aus einer Menge alter Silber-Guldenstücke und anderer großer Silbermünzen, die, aus dem 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts stammend, zum Glück zur Zeit des 30jährigen Krieges vergraben worden sind, aufgefunden worden. Der Volksmund bringt, wie das „Leipziger Tagbl.“ erzählt, das seiner diesem Funde ein denkwürdiges Ereigniß in Verbindung, das seiner Zeit ungeheures Aufsehen erregte und selbst die zu Rathe gezogenen Universitäten Leipzig, Wittenberg und Jena, sowie Hunderte von gelehrten Febern in Bewegung setzte. In der Nähe des Fundortes befindet sich ein Rittergut, der „Trebraide Hof“, genannt, in welchem 1683 die Gemahlin des Schlossherrn Sitta v. Gerstein, Philippine, geborne v. Werthern, von schweren Halluzinationen heimgefaßt wurde. Sie klagte, daß ihr Tag und Nacht das Gespenst einer Nonne erschien, die im Leben eine geborne von Trebra gewesen und vor Jahrhunderten im nahen Kloster Dornsdorf gestorben, dann aber zu Gehöfen, als ihrem Heimathsorte in der Kirche begraben worden sei. Sie verlangte, die Gedenkfeier sollte einen unter dem Schloß verborgenen Schatz heben. Auf Befragen rief jedoch der Ortsparter, Magister Halemann, als Beidvater der Gedenkfeier, von der Schatzhebung ab, weil sie ein teuflisches Werk sein könne. Die genannten drei Universitäten, welche man zu Rathe zog, gaben dasselbe Gutachten, daß für wurde die Gedenkfeier, wie sie wählte, von dem anfänglich lauten, durch den Ungeschick aber bössartig gewordenen Nonnengespenst monatelang gepeinigt, mißhandelt und verfolgt. Endlich bekam der Spuk die Qualereien satt und kehrte für immer in sein Grab zurück. Noch Gellert gebeknt des Gehöfenschen Nonnengespenstes in einer seiner Fabeln. Jetzt hat der Münzfund dieses merkwürdigen Ereignisses wieder ins Gedächtniß zurückgerufen, und es giebt nicht wenig Leute, die ihn mit dem Nonnengespenst in Verbindung bringen.

(Das Schwert der Germania.) Zu den bedeutendsten plastischen Werken, die aus der vom jüngst verstorbenen Ferdinand v. Miller geleiteten Münchener Erzgießerei hervorgegangen sind, gehört bekanntlich auch die Hauptfigur des Niederwalddenkmals und der Tag, an welchem das 22 Fuß lange, 9 Zentner schwere Schwert der Germania als ein Ganzes gegossen wurde — es war Dienstag, den 4. November 1879 —, ist ein besonders denkwürdiger Tag. 14 Zentner Erz brodeln im Ofen; aber kaum ist der Zapfen ausgeschlagen, so erfolgt wiederholt ein so heftiger Krach, als ob zehn Kanonenschüsse auf einmal gelöst würden. Ein Theil der Gießmaße ist explodirt. Die mit dem Direktor angestrichen aneinander getriebenen Arbeiter sammeln sich außerhalb des Gießhauses; Alles fürchtet der Gießwerkmeister. Aber siehe da: als die Form zerklüftet wird, liegt das Schwert in ganzer Länge und in vollem Gewicht vor den erstaunten Blicken Miller's und seiner Arbeiter. „Eine gute Vorbedeutung“, sagte ein Verlecherkatter über dieses Vorkommniß —, daß Germania's Schwert auch im Schlachtenbunde seinen furchtbaren Klang bewahren und nicht in Stücke gehen wird.“

(Schnee- und Eis.) Im Südwesten Frankreichs ist, wie vom 12. ds. gemeldet wird, reichlicher Schneefall eingetreten, so daß der Bahnverkehr mit Spanien unterbrochen wurde. Auch in Spanien ist in den letzten Tagen außerordentlich viel Schnee gefallen, und zwar von Katalonien bis nach Valencia und sogar auf den Balearen. Im Norden ist vielfach der Verkehr unterbrochen worden.

Am Morgen des 11. hatte man — 8 Grad Kälte; etwas Unerhörtes für Spanien. Italien ist in vor. Woche gleichfalls von einem dichten Schneefall heimgefaßt worden.

Str., 15. Febr. (Eine schmerzliche Vergangenheit.) Im Verborgenen der benachbarten Gärten starb dieser Tage ein ledigjähriger Fräulein namens Johann Dornier, welcher während seiner Militärzeit dreihundertfünfzig Rutenstreiche und Stockhiebe strafweise erhalten hatte. Dornier war dreizehnmal desertirt und mußte dreizehnmal Gassen laufen, darunter dreimal auf Reben und Tod, je 10 Touren durch 300 Mann.

Pera, 7. Febr. (Selbstmord.) Vorgefunden am 7. Febr. fand sich der talentvolle Schriftsteller und Mitarbeiter am „Kaisertag“, Velschir Juad Bey durch Öffnen der Adern, wie es bei den Philosophen der römischen Kaiserzeit Sitte war. Er gibt in einem Briefe an, daß verschiedene Ärzte ihm erklärt, er werde jedenfalls, von mütterlicher Seite erblich belastet, geisteskrank werden, er möge sich daher öfter Blutegel an den Kopf legen und ein vergnügtes Leben führen. Er habe diesen Rath befolgt und 20,000 Pfund in wenigen Jahren aufgebraucht, jedoch er jecte mit seinen Süßquellen zu Ende sei. Er kletterte sich aus und machte sich zunächst am Kasse und den Armen mehrere Injektionen mit Cocainlösung, um die betreffenden Stellen unempfindlich zu machen; dann durchschnitt er sich mit einer Schere die Adern am Arm und am Kasse. Während die Wundung erfolgte, beschrieb er die Eindrücke über diese neue Todesart in einem neben ihm gefundenen Briefe in folgender Weise: „Ich habe die Operation ohne irgend welchen Schmerz ausgeführt, nur etwas Brennen während der Wundung; es ist die angenehmste Todesart: ich erhebe den Arm, um die Blutung zu beschleunigen, mein Kopf dreht sich, mir wird schwindelig... ich werde ohnmächtig.“ Als man die verlassene Thüre sprengte, fand man ihn beinahe bewußtlos, und während der herbeigerufenen Arzt die Adern unterband, verschied er. Er war der Typus des durch Zola und ähnliche Schriftsteller civilisirten Reutirten und in der hohen Gesellschaft von Pera nicht ungern gesehen. (Allg. Z.)

Armen-Unterstützungs-Verein in Siegen.

Geschäfts-Bericht pro 1886.

Erstattet in der ordentlichen General-Versammlung am 7. Febr. 1887 durch den Vorstehenden.

(Fortsetzung statt Schlus.)

Den Etat pro 1887 erlauben wir uns nun wie folgt zur Genehmigung vorzuschlagen:

a. Hauptkasse:	
Einnahme: 1. Bestand aus 1886	M. 270,—
2. An Mitgliederbeiträgen	1600,—
3. „ an außerordentlichen Beiträgen	300,—
4. „ an besonderen Zuwendungen	100,—
5. „ Netto-Einnahmen aus verkauften Gewinnen	1000,—
6. „ zurückgezahlten Darlehen	50,—
7. „ Zinsen von Aktiva-Kapitalien	40,—
8. „ Miete aus den Arbeiterhäusern	900,—
9. „ Insgesamt	20,—
Einnahme Sa. M.	4388
Ausgabe: 1. An Restausgaben	M. —,—
2. „ an monatl. Unterstützungen	2500,—
3. „ an Verwaltungskosten	400,—
4. „ Zinsen von Passiva-Kapitalien	585,—
5. „ Ausgaben und laufender Unterhaltung der Häuser	200,—
6. „ Insgesamt event. Ueberschuß	615,—
Ausgabe Sa. M.	4300

b. Zweigkasse:	
Einnahme: 1. An Mitgliederbeiträgen	M. 1800,—
2. „ an besonderen Zuwendungen	100,—
Einnahme Sa. M.	1900
Ausgabe: 1. An Unterstützung der Durchreisenden	M. 700,—
2. „ an Miethsentschädigung für das Arbeitsnachweisbureau	180,—
3. „ an Verwaltungskosten	420,—
4. „ Insgesamt event. Ueberschuß	600,—
Ausgabe Sa. M.	1900

Der Etat balancirt somit in Einnahme:

a) Hauptkasse	M. 4300,—
b) Zweigkasse	1900,—
Sa. Einnahme M.	6200
gegen Ausgabe:	
a) Hauptkasse	M. 4300,—
b) Zweigkasse	1900,—
Sa. Ausgabe M.	6200

Was die laufenden Geschäfte des Vereins anbetrifft, so wurden solche in einer General-Versammlung, in vierzehn Vorstandssitzungen und in sechs Verordnungs-Kommissionssitzungen, sowie täglich durch schriftliche Abstimmungen seitens des Vorstandsausschusses erledigt. Es wurden im Laufe des Jahres 1886 in den Vorstandssitzungen in 183 und durch schriftliche Abstimmungen in 48 Fällen Unterstützungen bewilligt.

Was unsere Zweigkasse, die Handwerker-Unterstützungs-Kasse, anbetrifft, so ist pro 1886 zwar eine Abnahme der unterstützten durchgehenden Handwerkburschen zu konstatiren, dagegen hat sich die Zahl der keine Unterstützung in Anspruch nehmenden vermehrt, jedoch sich die Zahl der Durchreisenden im Ganzen demnach höher stellt, wie aus der Statistik zu entnehmen ist.

Es wurden unterstützt durch den Verein		Nicht unterstützt wanderten durch		Insgesamt wanderten durch	
Jahr					
1880*	2652	780	1795	5227	
1881	3029	762	573	4364	
1882	2085	689	357	3131	
1883	1651	510	497	2658	
1884	1426	383	897	2706	
1885	1661	412	901	2974	
1886	1356	341	1431	3128	

In 6 1/2 Monaten wanderten durch 13 860 3877 6451 24 188

Auf unserem Arbeits-Nachweisungs-Bureau wurden pro 1886 gesucht: 364, zugewiesen 353 Handwerker, 1881 „ 481, „ 342 „ 1882 „ 687, „ 398 „ 1883 „ 534, „ 261 „ 1884 „ 551, „ 228 „ 1885 „ 478, „ 251 „ 1886 „ 493, „ 198 „

mithin wurden in 6 1/2 Monaten insgesamt gesucht 3588, zugewiesen 2031 Handwerker. (Schluß folgt.)

Noch ein Wahl-Artikel!

Das „Deutsche Tageblatt“ erhält folgende Zuschrift: Geehrter Herr Redakteur!

Ich habe unlängst ein Flugblatt in die Hand bekommen, auf dem mit großer Schrift stand: „Auf die Schanzen!“ Dieser Ruf ist mir ans Herz gegangen, denn ich habe die letzten Feilszüge mitgemacht. Wenn es also heißt: „Auf die Schanzen!“, hab' ich mir gedacht, so kann das nur von denen ausgehen, die uns einst von Sieg zu Sieg geführt haben; sie richten jetzt diesen Ruf an unsere Söhne, die nun daran kommen, wenn unser Vaterland wieder von den Fran-

zosen überfallen wird. Und wie ich den ersten Satz von dem Flugblatt las: „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“, da wurde mir erst recht heiß um's Herz und alle die furchtbaren ernten Erinnerungen wachten wieder auf in mir, und die ergreifenden Momente, in denen wir dies Lied gesungen haben, standen wieder lebendig vor mir: vor der Schlacht, wenn uns jeder Augenblick in den blutigen Kampf rufen konnte; die Nächte, wo wir unsere Toten in die fremde Erde eingruben. Wie ich aber weiter lese, da sehe ich, daß der Ruf „Auf die Schanzen!“ nur mißbraucht wird zu einem ganz gewissenlosen Schwindel. Er bedeutet nicht, wie man doch meinen muß: „Auf zum Kampfe für Kaiser und Vaterland!“ sondern gerade das Gegentheil. Er fordert auf, daß wir uns gegen unsere Kaiser stellen sollen, und daß wir das verweigern sollen, was unsere großen Feldherren für durchaus nothwendig halten, um uns vor dem entsetzlichen Unglück zu bewahren, daß wir von den Franzosen geschlagen werden. Und das Schönste ist, wenn man dann fragt, was das für Leute sind, von denen der obige Ruf ausgeht und wo sie denn „auf den Schanzen“ gestanden haben, da erfährt man, daß sie hübsch dabeiheim hinterm Ofen geessen sind, als wir unsere Knochen in Frankreich zu Markt getragen haben und uns zu Krüppeln haben schiefen lassen. Und von dem Hauptstreiter, dem Eugen Richter, habe ich gehört, daß er den Pflicht und Ehrendienst für's Vaterland nicht einmal als Einjähriger abgeleistet hat, obwohl ihn Schwächlichkeit kaum davon abgehalten haben kann. Wenn man da solche Auftritte liest und wenn man daran denkt, wie es war, als wir von Frankreich heimgekehrt sind und wie es heute aussieht in Deutschland, da erfährt einen ein ordentlicher Grimm über die unverantwortlichen gewissenlosen Menschen, die uns wieder soweit heruntergebracht haben, daß schon alle Welt über die deutsche Einheit lacht. Heute könnten wir so dastehen, daß Niemand es wagen sollte, uns noch einmal anzugreifen, wenn es nach dem Willen unseres Kaisers und Bismarcks gegangen wäre. So aber werden nächstens unsere Söhne ins Feuer müssen und das ist dann sicher, daß ihnen viel Schwereres bevorsteht, als wie Alten durchzumachen hatten. Und das alles, weil der deutsche Reichstag es nicht zu einer wirklichen deutschen Einheit hat kommen lassen und dem Reich stets die Mittel verweigerte, daß es völlig gesichert und unangreifbar dastehen könnte. Wir haben Söhne, die eben dienen. Bald vielleicht heißt es für viele: „Auf die Schanzen gegen die Franzosen!“ In derselben Lage wie wir sind Tausende Kameraden. Einst haben sie auch ihr Leben eingeklagt und haben mit ihrem Blut dem deutschen Reichstag (leider) das Leben gegeben, und um dieses Reichstags willen müssen sie nun wahrscheinlich wieder ihre Kinder in den Tod gehen lassen. Das ist es gewiß nur gerechter Zorn, wenn wir nun den Reichsverberrern zurufen: Jetzt geht ihr „auf die Schanzen“, die ihr Schuldschuld am Kriege! Sobald der Krieg ausbricht, voran mit euch in die ersten Reihen, ihr Herren Richter, Windthorst, Damberg, Richter, Stauffenberg und wie ihr alle heißt. Nicht wieder hinterm Ofen sitzen geblieben, wenn ihr unsere Kinder in den Tod geht, ihr Herren, die ihr das, was wir mit unserm Blut errungen haben, wieder verlorrt habt. „Auf die Schanzen“, gegen die französischen Sperrkorps mit der Kampagne Windthorst-Richter und ihren Zeitungsfreibern! Aus erste Feuer mit ihnen! Das ist der Ruf vieler tausender Landwehrleute und Kriegs-veteranen, die von Schmerz und Wuth erfüllt sind über so viel unglückselig vergossenes Blut und all den neuen Jammer, den diese Reichsverberrern über uns heraufbeschwören.

Ich erlaube Sie, geehrter Herr, diesen Brief in Ihrer Zeitung abzurufen.

Im Auftrage vieler alter ehemaliger Garde-Artilleristen aus den letzten drei Feldzügen.

Berlin den 16. Februar 1887.

H. Scharfenberg.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Febr. 5. Catharine Elise Rina, T. d. Handelsmanns Ludwig Fischbach hier, ev.
9. I. S. d. Locomotivheizers Hermann Diehl hier, kath.
4. Ida Anna Marie, T. d. Rappennachers Jacob Hannstein hier, ev.
10. Catharine Josephine, T. d. Eisenbahnarbeiters Heinrich Hoffmann hier, kath.
7. Johannes Carl, S. d. Fuhrmanns Jacob Krödel, Hammerhütte, ev.
7. Margarethe Catharine Rina, T. d. Anstreichers Heinrich Freitag hier, ev.
6. Carl Heinrich, S. d. Eisenbahnarbeiters Tillmann Röhl hier, ev.
6. Marie Elisabeth Biette, T. d. Anstreichermeisters Franz Hellwig hier, kath.
13. Rina Anna, T. d. Schlossers Gust. Philipps, Reth., ev.
8. Anna, T. d. Zeitungsaufsehers Heinrich Neuhardt, Hammerhütte, ev.
10. Wilhelm Heinrich Friedrich, S. d. Vorarbeiters Wilhelm Glender, Hammerhütte, ev.
12. Anton, S. d. Bergmanns Hermann Hundt hier, kath.
7. I. S. d. Bergmanns Caspar Carl Meier hier, ev.
12. Alwine Marie Wilhelmine, T. d. Eisendrehers Johann Carl Schneider hier, ev.
11. Peter Wilhelm, S. d. Tagelöhners Wilhelm Zimmermann hier, ev.

Verheirathete.

- Febr. 14. Schuhmacher Hermann Hartmann hier, mit Elisabeth Stettner zu Niederbielen, kath.
15. Müller Josef Franke mit Marie Schmidt hier, kath.
15. Schreiner Heinrich Wilhelm Koos mit Maria Elisabeth Gramer hier, kath.
17. Comptoirist Heinrich Ernst Lüd hier, mit Clara Emilie Caroline Scholl zu Wiesbaden, ev.

Gestorbene.

- Febr. 11. Wittwe Fabrikant Friedrich Heinrich Dresler, Emilie Catharine geb. Holzhan hier, 76 J., ev.
12. Heinrich, S. d. Schlossers Jacob Geuer hier, 11 J., ev.
14. Hofschmied Heinrich Grebe, Hain, 17 J., ev.

Aufgeborene.

- Febr. 11. Bergmann Friedrich Peter Theis mit Katharine Wilhelmine Henriette Arhgelger, unt. Hain.
16. Eisenbahnarbeiter Wilhelm Heinrich Feldmann mit Mina Feing hier.
16. Hüttenarbeiter Friedrich Wilhelm Strobel mit Marie Margarethe Catharine Giffel hier.

Handel und Industrie.

* Siegen, 18. Febr. Einer uns zugänglich gewordenen Notiz über die Gesamt-Produktion Deutschlands zu entnehmen wir, daß die Production pro 1886 betrug: 91 993 Tonnen Blei und 3478 Tonnen Glätte gegen 92 305 Tonnen Blei und 3371 Tonnen Glätte pro 1885. Wir werden später die Production der einzelnen Bleihütten bringen, sobald die Silberproduction pro 1886 bekannt sein wird.

* Siegen, 18. Febr. Die Londoner Notirungen betragen am 16. Febr.: Kupfer Chilibaren 39 L. 10 S., D. Blei, englisches 12 L. 17 S. 6 D., spanisches 12 L. 15 S., Zink, spezielle Marken 14 L. 7 S. 6 D., gewöhnliche Marken 14 L. 5 S., Silberbahren 46 1/2 Pence.

Düsseldorf, 17. Februar. (Vergl.) Amtlicher Coursbericht. A) Roheisen und Koks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gas Kohle 6.40—7.80 Mk., Flammkohle 5.40—6.00 Mk., Rußkohle 6.80—7.20 Mk. 2. Fettkohlen, Feuertohle 5.20—6.00 Mk. 3. Magere Kohlen: Feuertohle 4.40—5.20 Mk. 4. Koks: Gießerei-Koks 8—10.00 Mk., Hochofen-Koks 6.80—8.00 Mk., Ruß-Koks 6.80—9.00 Mk. B) Roheisen. Weißtrabagles Roheisen: rheinisch-westfälisches Marken 1. 48.00 Mk., Siegen-nassauische Marken 46.00—48.00 Mk., Luxemburger Puddelfeisen — 00 Mk., deutsches Gießereieisen Nr. 1 55—56, do. Nr. 2 52—53, do. Nr. 3 46—48, engl. Vorsemerisen loco Verschiffungshafen — 00 Mk. C) Stabeisen (Grundpreis). Gewöhnliches Stabeisen 105.00—110.00 Mk. Alles Berechnung in Mark je 1000 Kilo. und wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Die Abfuhr der Koste ist auch in der letzten Periode lebhaft gewesen und hat sich namentlich die Frage nach Hausbrandkohle wesentlich gehoben. Das Geschäft in Hafentohle bleibt wegen der gestörten Schifffahrt still. — Auf dem Eisenmarkt ist die allgemeine Stimmung in Folge der politischen Verhältnisse und besonders mit Rücksicht auf das noch nicht zu übersehende Resultat der Wahlen durchaus abwartend. — Die Börse war sehr zahlreich besucht. — Nächste Börsen-Versammlung am 3. März.

